

Segnitzer Geschichten

Neues aus dem alten Segnitz

Nr. 73

Karl Zimmermann, Norbert Bischoff

Mai 2021

Festung Segnitz



Wälle
Gräben
Hecken
Mauern
Türme
Tore

Festung Segnitz

Wälle, Hecken, Gräben, Mauern, Türme, Tore

Bei der Betrachtung der einstigen Segnitzer Verteidigungsanlagen dürfen wir zunächst wieder einmal die Forschungsergebnisse von Karl Zimmermann (1863-1936) aus dem Jahr 1935 nutzen. Der ehemalige Bezirksschulrat und Heimatforscher stütze sich in erster Linie auf die Segnitzer Bürgermeisterrechnungen des 16. Jahrhunderts im Gemeindearchiv, aus denen er die einschlägigen Einträge entziffert, zusammengestellt und uns drei Aufsätze hinterlassen hat. Im ersten Kapitel geht es um die Dorfbefestigung, das zweite Kapitel beschreibt den Kirchhof, bzw. die Kirchenburg und der dritte Teil fasst Kirchhof und Dorfbefestigung noch einmal zusammen. Die Zimmermannschen Aufsätze sind im Originalton und in Kursivschrift wiedergegeben. Angefügt sind nur die Bilder mit Bildunterschriften, die Zwischenüberschriften und die Fußnoten. In zwei neuzeitlichen Artikeln von Norbert Bischoff geht es um das Salettchen in der Kirchenburg, um das mögliche Aussehen der Dorftore und um das Schicksal des einzigen Segnitzer Torhauses.

Norbert Bischoff, im Mai 2021

Titelbild: Fotomontage - so **könnte** das untere oder Maintor, die südliche Dorfeinfahrt, ausgesehen haben.

Die Dorfbefestigung

Segnitz war lange Zeit ein befestigtes Dorf. Heute noch (1935) steht der stattliche Turm an der Südwestecke, nahe dem Main, mit Hosen- und Schlüsselscharten und von ihm aus zieht ein Stück alter Mauer an der Westseite des Dorfs in nördlicher Richtung. Ein anderes Wahrzeichen der Befestigung sind die Mauerreste um den alten Kirchhof, worin die Kirche sich befindet, mit der Ruine des Gemeinknechts- oder Gefängnisturms an der Nordostecke. Auch sonst sind Mauerreste, worauf Häuser gesetzt sind, leicht nachzuweisen. Denkt man sich, auf dem Ortsplan betrachtet, den Kirchhof weg und läßt das Dorf an der Vorderen Röngasse¹ abschneiden, so bildet der Rest und Kern des Dorfs ein ziemlich regelrechtes, langes, ost-westwärts ziehendes Rechteck, dessen ungefährer Mittelpunkt der seit 1588 verschwundene Lindenplatz (nun Rathaus) ist. Nicht auffallend für den aufmerksamen Beobachter unserer Nachbarorte (Marktbreit, Marktstett u. a.), daß der Kirchhof unmittelbar an der Dorfgrenze liegt. Auffallend jedoch ist der dreieckige Auswuchs, dessen Spitze da ist, wo die Vordere und Hintere Röngasse zusammenstoßen. Dem aufmerksamen Beobachter entgeht nicht, daß hier das Dorf „angeschuit“ oder erweitert worden ist. Genaue schriftliche Nachrichten fehlen; aber der Ausdruck „Rön“ versteckt in sich den anderen, Ree oder Rain und erinnert daran, daß, wo die Gassen nun laufen ehemals Gräben eingetieft waren (in Winterhausen hat man noch den Ausdruck „Grabenree“ für den Erdwall, der den Graben nach auswärts abgeschlossen hat). Bevor das Dorf

ummauert worden ist, war die Kirchhofbefestigung die Zuflucht in Notzeiten. Der Graben, die 3 Tore, nämlich das Main- und obere und das Kufentor im Westen sowie das Pfortlein waren in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts noch erhalten. Noch 1853 erging eine örtliche Bekanntmachung wegen Verunreinigung des Dorfgrabens, erst 1862 brach man das Torhaus Nr. 124 ab und 1872 wandte sich eine Veröffentlichung wegen Beseitigung von Miststätten an die Besitzer der auf die Mauer aufgebauten Häuser.

Graben, Wall und Hecke

Die einzige erzählende Kunde über Ummauerung des Dorfes bringt die Handschrift B (eines Geistlichen). Er sagt, ohne die Jahrzahl anzugeben, Anno ? wäre die Mauer vom oberen Tor bis zum Turm, worauf der Gemeinknecht wohnt (siehe oben) samt diesem Turm gebauet und uffgerichtet worden in die 11 Häuser, so dem Gottshaus zu Lehen gingen. „Denn zuvor war doselbsten wie auch sonst um das ganze Dorf hinten herumb vom Gemeinknechtsturm an bis wieder herumb zu End der Hofstatt gegen ‘dem ‘ Main zu ein Graben, in welchem lauter Heckenwerk (war), dadurch man kaum ohne Gefahr ‚schließen‘² konnt.“ Davon daß Segnitz ein um- oder verschlossenes Dorf ist, kann man öfters da oder dort aus Schriftstücken in Archiven, namentlich vom 18. Jahrhundert, auch gedruckt, in Büchern lesen; aber über Entstehung der Befes-

¹ Heute Vordere und Hintere Raingasse

² Vermutlich durchschlüpfen

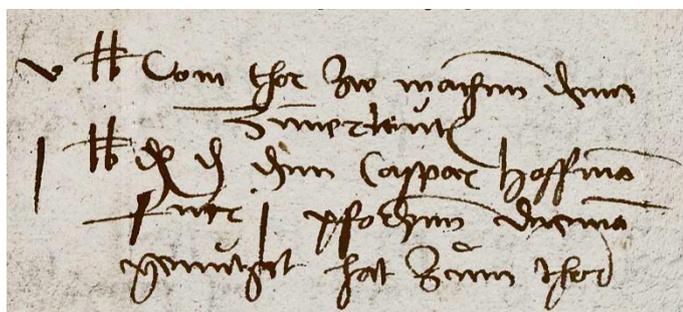


Die (**möglichen**) Ausbauphasen des Ortes: „Ur-Segnitz“ (gelb gefärbt) als das von Zimmermann beschriebene „*ziemlich regelrechte, lange, ost-westwärts ziehende Rechteck*“. Betrachtet man das Ortsblatt der Segnitzer Flurkarte, so lässt sich das einstige Straßennetz als Kreuz, das den Ort in vier Viertel teilte, erkennen. Neuere Vermutungen gehen davon aus, dass die heutige Kesenbrodstraße West zu einem Ortsausgang nach Frickenhausen und die Kesenbrodstraße Ost zu einem östlichen Ausgang führte. Von Süden gelangte man durch das Maintor über die heutige Rathausstraße, die Kesenbrodstraße querend, zu einem Nordausgang an der heutigen Raingasse. Im Schnittpunkt dieser beiden Straßenachsen, am Standort des späteren Rathauses, soll sich am "Lindenbuck" die Gerichtslinde befunden haben. Als im 7./8. Jahrhundert hier das Christentum Einzug hielt, baute man die Kapelle, wohl aus Platzmangel in Ortsmitte, im östlichen Anschluss des Ortes, verlegte den (Merowinger-)Friedhof an der Sulzfelder Straße in den Kirchhof und befestigte die Anlage zu einer Kirchenburg (blaue Fläche). Im nördlichen Anschluss an die Kirchenburg entstand dann „*der dreieckige Auswuchs, dessen Spitze da ist, wo die Vordere und Hintere Röngasse [die Raingasse] zusammenstoßen*“, wie auch Zimmermann vermutet. Es ist mit Sicherheit keine allzu große Spekulation, wenn man behauptet, dass die Segnitzer nach dem Kapellenbau die alte Süd- Nordverbindung vom Maintor zum alten nördlichen Dorfausgang aufgaben, und die Hauptstraße in die heutige Kirchstraße, an der Kirchenburg vorbei, zum Torhaus, dem oberen Tor, umleiteten. Eine weitere Erweiterung erfuhr Segnitz im Westen mit dem „Linsengassenviertel“ (orange gefärbt). Segnitz war zunächst mit Wall, Graben und Hecke umfriedet. Diese Anlage wurde allmählich, bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, durch eine Dorfmauer (rote Linie), die an die Kirchenburg anschloss, ersetzt. Später, als die Verteidigungsbereitschaft nicht mehr erforderlich war, setzte man auf und an die Dorfmauer Häuser und begründete damit die Raingassen, die Linsengasse und die Brückengasse (violetter Bereich). Spätestens mit dem Bau des Rathauses im Jahr 1588 degradierte man den einstigen nördlichen Ast des Straßenkreuzes hinter dem Rathaus zu einer Sackgasse und schuf so, laut Denkmalliste, ein „*verstelltes Straßenkreuz*“.

tigung ist nirgends etwas zu finden. Erst die Rechnungen³ sind zuverlässige Berichte mit ihren Einnahms- und Ausgabevorträgen. Gleich die älteste, von 1520 auf 21, berichtet, daß man den Dorfgraben ausgefegt und dabei 5 Viertel Weins um 2 lb⁴ getrunken hat; die Arbeit geschah in Fron. Der Vortrag: „2 lb, als man den Graben ausgeworfen hat und zue Weinkauf gegeben hat“, darf freilich nicht zu einem falschen Schluß verführen; denn es ist anders nicht gemeint, als daß man beim Verstrich des Grases im Graben den Streichern Wein dargeboten hat nach altem Brauch. Aus dem „Einnehmen“ ersehen wir, daß für das untere Teil im Graben 3 lb 21 d, für das mittlere 1 lb 21 d und für das obere 3 lb an Gras gelöst worden sind. Dagegen brachte die „Heg“ 11 fl 5½ lb ein. Das ist ein so ansehnlicher Betrag, daß man nicht bloß an die Hecke ums Dorf denken darf.

Maintor, Oberes Tor und Pfortlein

1520/21 hat der Zimmermann „das“ Tor gemacht, d. h., ausgebessert, der Schmied es beschlagen und der Schlosser ein Schloß „in die Stiegen“⁵ gemacht. 1525 auf 26 hat man 2 Pfatten (Balken) zur Brücken⁶ am neuen Tor gebraucht. 1527 auf 28 hat das Tor zu machen gekostet 8½ fl ½ Ort. Da aber 1525/26 ein Schlüssel zum Maintor (9 d) gefertigt, „ein Fenster uff das Torhaus gerichtet und Jorg Wolf 1527 auf 28 1 fl Hauszins“ für die Wohnung im Torhaus (oberes Tor) zahlte, besteht wohl kein Zweifel, daß beide Tore, das obere und das untere, bereits vor 1520 da waren; unter dem „neuen“ Tor ist eben nur ein Tor selbst, nicht ein Gebäude zu verstehen. Schon 1533/34 ist übrigens das Pfortlein nachgewiesen.



Die ältesten Einträge über ein Tor in der Bürgermeisterrechnung von 1520/21: „5 lb vom Thor zu machen den Zimmerleuten“ und „1 lb 10 d dem Caspat Hoffmann für 1 Pfaden den man genutzt hat zum Thor“

Wehrhaus und Gemeinknechtsturm

1520 auf 21 hat man 21 d „verlohnet, drei Nacht uff dem Weerhaus zu liegen“. 1524 auf 25 hat man Gerüst gemacht und das Wehrhaus beworfen, hat dazu 6 verworrene Büschel und 2 Schütt⁷ Stroh (34 d) gebraucht und um 10 d 20 Nägel. Als man das Gerüst abgeworfen 1 Maß Weins und Weck um 12 d. 1525/26 gab man für einen Schlüssel zum Wehrhaus 9 d aus. 1536/37 besserte man den Ofen im „Whr-Haus“ (40 d) mit 50 Kacheln aus, „vernützte“ 2 Bretter und 1 Schütt Stroh zu 5 d. Das Wehrhaus stand, wie vermutet werden darf, in dem befestigten Kirchhof und hatte da zu einer Zeit, da dem Dorf noch die Ummauerung mangelte, seinen besonderen Wert. Sicher war auch der Turm im nordöstlichen Eck der Kirchhofmauer da. 1527 auf 28 verbrauchte man etliche Bretter und Nägel darin. Desgleichen 1531/32 150 Nägel. 1536 auf 37 holte man aus Kitzingen 3 Meister, Steinmetz und Zimmerleut. Die besichtigten gleich dem Segnitzer Endres Vogtle den Turm; aber erst 1541 auf 42 führte man durch, was man geplant hatte. 3 Tage lang fuhren Bauern Steine zum Turmbau, bekamen 2 fl weniger 18 d und die Kost, einer von „Ziebelrit“⁸ 2 Tag mit 2 „Geilen“ erhielt neben der Kost zu ½ fl bar 1 fl 2 lb 12 d. Eine Pfatte brauchte man zu der „Steinleythen“. Zu der Hütten im Kirchhof kaufte man ½ Geschock⁹ Bretter um 1 fl 18 d, 200 Nägel um 2 lb 6 d, „zwue“ Pfatten um 3 lb 18 d und 2 Latten für 12 d. Wahrscheinlich waren auch die 2 „Schubkerlich“, die man von Kitzingen „raber“ führte, zum Bau benötigt. Dem Schmied zu Unternbreit¹⁰ zahlte man 6 lb, den Steinmetzen ihr „Zeug“ zu spitzen. Der Kalk aus Kitzingen kostete 1½ fl, 3 lb herab zu fahren, 15 d zu messen. „8 d hat Kaspar vertron, do man ihn geladen, 18 d hab ich Pet. Dorsch, vertron, daß ich 3 Mal nach dem Kalk in Kitzingen bin gewest.“ Den Bauern Überfahrt über den Main 6 d. Christoffel und Endres Vogtlein (siehe Gedenkstein an der südlichen Kirchenmauer) 22 fl. Als sie den ersten Simsstein hinlegten, verehrte man ihnen 1 Viertel Weins und 1 Weck (12 d). 1 Viertel Weins gab es auch, als man den Zimmerleuten den Turm „hingeliehen“. An Holzwerk schaffte man bei 5 Pfatten zu 1¼ fl, 1 Geschock Bretter zu 2 fl 1 lb 6 d. 4 fl den „Zimmermännern“ vom Turm auszuschneiden. Sträng zum Gerüst 1 fl 3 lb 15 d. Haken an die Sträng, da man die Steine hat mit gezogen. Zwei Mal ging der Bürgermeister Pet. Dorsch nach Kitzingen, die Sträng und den Stadtmeister zu holen. Dem

³ Die Bürgermeisterrechnungen

⁴ 1 Gulden fl = 8 Pfund lb = 4 Orth = 240 Pfennige d

⁵ Aus der Bürgermeisterrechnung geht nicht eindeutig hervor, ob es sich hier um eine Ausgabe für ein Tor handelt

⁶ Vermutlich die Abdeckung über dem Tor

⁷ Das Schüttstroh war ein Bündel gebundenes ausgedroschenes, nicht zerrüttetes, Langstroh

⁸ Zeubelried

⁹ Schock = 60 Stück

¹⁰ Marktbreit

schenkte man 1 Orth, als er den Turm besichtigte. Als die Zimmerleute den Turm sahen, gab's ein Essen, 1 Viertel Weins (14 d), als sie Feierabend gemacht. In das Fenster uff dem Turm machte der Schmied ein Eisen. Außerdem noch Ausgaben für 1 Trog, 4 Kübel und Gelten und sicher enthielt auch die folgende Rechnung von 1542 auf 43 noch Posten; aber sie fehlt. Erst die von 1544/45 setzt die Reihe fort.



Der Gemeinknechts- oder Gefängnisturm in der Kirchenburg. An der Mauer zeichnet sich noch die ehemalige Dachneigung eines gedeckten Aufgangs oder eines Gadenhauses ab. Rechts im Bild der Eingang zur Sakristei.

1563 auf 64 Ausbesserarbeiten am Dach, 1567 aber Erneuerung. Man schlefte Holz aus dem Main, das 11 fl 2 lb 3 d gekostet, zahlte den Holzmeistern zu „Bretha“ für 45 Latten 3 fl, dem Gilg Schwartzmann, daß er ein Eichenholz aus dem Wald herein führte, 1 lb, dem Appel Bruhn für 3 Britter 36 d, dem Albert Schneider für 8 Britter 96 d. Für die 2 Zimmerleute zu Weinkauf, „als sie den Turm gedingt, 42 d. 1 Viertel Weins (20 d), wie sie den Turm zu Werk gezogen und 18 d für Käs und Brot. Den Zimmerleuten wie sie den Turm aufgericht, 1 fl 2 lb und 2 ‚Leb‘ Brots (51 d) und für 36 d Käs. Ihnen 14 fl, den Turm aufzuhauen“, 54 d für den „Ruck“ zur Helmstangen. Die Erneuerungsarbeit ist sicher in das Kalenderjahr 1567 gefallen,

da sich Ausgaben in der Rechnung 1567/68 noch fortsetzen. Hier sollen sie vollends einheitlich aufgezählt werden. Ziegel und Kalk bezog man aus Sulzfeld, Kalk auch aus Obernbreit und zwar von da je 10 Malter¹¹; die kamen mit 10 d Meßgeld, 54 d Fuhrlohn und 12 d Überfahrt auf je 1½ fl 1 lb 28 d. An Ziegeln fuhr man bei 300 „Breiß“- , 650 „Bladt“- und 2100 Ziegel schlechthin (500 hiervon = 2 fl 2 lb 21 d). Die Dachdecker deckten damit Turm, Beckenhaus¹² und Letterhäuslein¹³ um 7½ fl. Freilich hieß es wiederum den „Turndeckern“ zum Niederfall Wein und Käs. Den Mäurern, den Turm zu bewerfen und den „Spund“ einzumachen, 3 fl 2 lb 3 d. An Weinkauf, als man ihnen die Arbeit verliehen hatte, um 10 d. „Für Farb, do man den Turm mit hat gefärbt, 12 d“. Der Knopf, womit man ihn zuletzt krönte, kostete 3½ fl 1 lb 1½ d. 1 Maß Wein (10 d) trank der Kannengießer, als er ihn brachte, 6 d bekam der Bub, der ihn getragen, und fürs Hinauftun schenkte man 1 Maß Weins ein. Außer für Geräte, wie z. B. „Radbährn“ fielen noch an 42 d für 42 Leistnägeln an, verarbeitete 1100 Latten- und 150 Bindnägeln, das Hundert zu 22 und 36 d. Nebenbei sei erwähnt, daß auch der Kirchturm 1562 auf 63 für nahezu 30 fl Dachdeckerarbeit verschlang; im mittelbaren Sinn sicherte er auch das Dorf vor Feinden, weil von ihm Wächter ins Land lugten.

Schranken

Wenn wir nun die Grundlagen der Dorfbefestigung überblicken, wie sie in Segnitz 1520 aus dem Dunkel der Vergangenheit heraus treten, wie sie aber zuvor schon längst sicher vorhanden waren, so sieht unser geistiges Auge zunächst die uralte Kirchhofbefestigung mit Mauern, Tor, Wehrhaus und Turm. Um das Dorf ziehen sich ein oberer, ein unterer und ein mittlerer Graben, dessen Außenseite von einem Wall begrenzt und mit einer sehr dichten Hecke, die das Durchschlüpfen hindern soll, bestanden ist. Die Ost- oder Kirchhofseite hat natürlich auch ihren Graben; er ist aber, wie es scheint, der allgemeinen Grasnutzung nicht freigegeben, vielleicht auch in den älteren Zeiten dazu gar nicht geeignet. An zwei Stellen, am Main und im Norden ist je ein Tor, wovon das obere oder nördliche zum Wohnen eingerichtet ist. An der Mainseite dient dem Personenverkehr auch ein Pfortlein. Das sogenannte Kufentor im Westen ist noch nicht da, wird erst am Anfange des nächsten Jahrhunderts gebaut. Ein Glied der Befestigung ist bisher noch nicht berührt, das sind die Schranken (im Bauernkrieg besonders gepflegt). Sie verursachten nach den Rechnungen nur selten Ausgaben für

¹¹ Malter: Schüttmaß. Es war in jeder Landesregion oder in jedem Ort sehr unterschiedlich. Für Brandenburg-Prußen z. B. galt 1 Malter = 12 Scheffel = ca. 6,6 Hektoliter. Das alte

Nürnberger Malter hatte dagegen 16 Metze oder 167,1 Liter. In Marktbreit rechnete man mit 23 ½ Liter für die Metze.

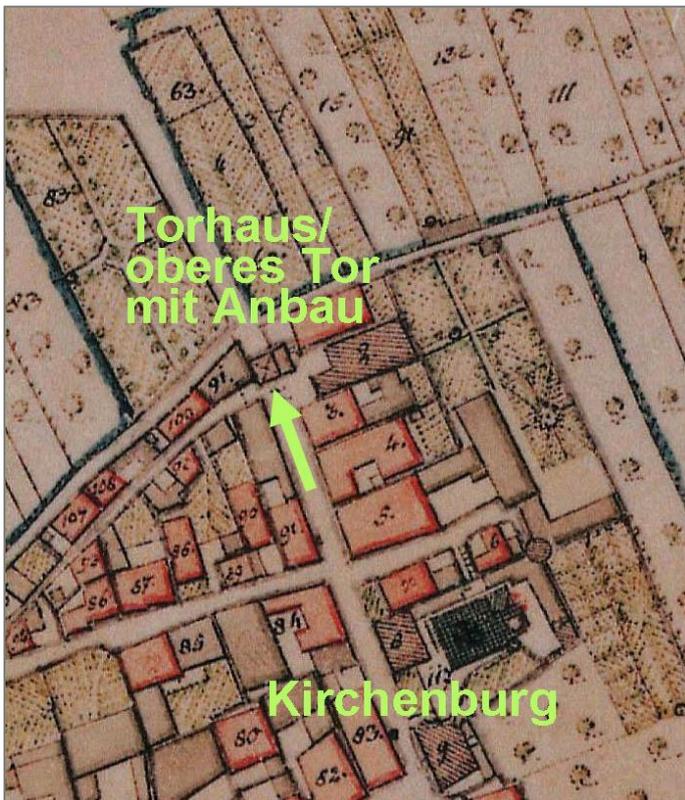
¹² Gemeindebackhaus

¹³ Vermutlich Leiterhäuslein, die Abdeckung für die Feuerleiter

Holz und Zimmerleute, für Eisen und Schmied und für Schlosser und Schlösser, so 1531/32, 1538/39 und 1546/47 im Zusammenhang mit dem Narrenhäuslein. Dagegen bedurften die Tore sehr häufig der Besserung und Ausbesserung.

„Gemeine Gräben“, Mauer, Rüsthaus und Torhaus

Mag vielleicht da oder dort zum Schutz des Grabens oder Walls ein Stücklein Mauer gewesen sein, von einer Dorfmauer, die doch Unterhaltungskosten erforderte, findet sich durch sehr viele Rechnungen des 16. Jahrhunderts hindurch unter den Ausgabeeinträgen nirgends eine Spur. Ja von der Hege und den Gräben sind immer wieder Grasnutzungsposten vorhanden. Meist ist summarisch vorgetragen: „Die Nutzung von den Dorfgräben.“ Manchmal werden nur zwei Gräben zum Verstriche aufgeworfen, dann und wann sind die 3 Gräben wie vom Anfang an benannt. Es fällt dabei auf, daß die erzielte Einnahme unter den 3 Einzelgräben insofern wechselt, daß bald der eine, bald der andere die höchste oder niederste Einnahme abwirft, sodaß also Schlüsse auf Länge oder Größe der „gemeinen Gräben“, wie sie auch genannt werden, unmöglich sind. Da wirft plötzlich die Rechnung 1587 auf 88 etwas Licht in das Dunkel. Man vereinnahmte nämlich 1/2 fl 1 lb 17 d für Wellen, „als man die Gräben ausgesäubert“.



Der Ausschnitt aus der Flurkarte von 1825 zeigt noch das Torhaus am Ende der heutigen Kirchstraße mit seinem Anbau, der wohl auch als Aufgang zur Wohnung diente

Dann, man hat kaum den Rathausbau hinter sich, 1588 auf 89 merkwürdige Ausgaben: Man kaufte Rüststricke zum oberen Torhaus, 1 1/2 Geschock Bretter zu den Gerüsten dazu, bezahlte dem Mich. Strupff von Frickenhausen 8 fl, das obere Torhaus zu mauern, und gewährte ihm 1/2 fl 18 d zu Weinkauf, „do man ihm die Mauren im Graben verliehen“ und gab ihm 5 fl 2 lb 24 d „uff die Mauer im Graben zu machen“, hinaus. Und weiter: 1 fl verzehrten der Zimmermann und die Mäurer, als man ihnen das Rüsthaus und den Nebenbau am Rüst- und Torhaus zu Weinkauf verliehen. Ferner bekam der Zimmermann 9 fl 2 lb 24 d zu Lohn. Über 5 1/2 fl verzehrten die Löhne für das Anfahren von Steinen, Kalk und Sand zum Torhaus und der Mauer. Dazu 73 Karren Steine zu fahren, je 9 d. 1589 auf 90 buchte man als Einnahme 1 1/2 fl 2 lb 3 d für das „Baumenholz und Gesträuch, so man im Graben abgehauen, als man das Rüsthaus gebauet“. Es wuchsen also auch Bäume in den Gräben, Obstbäume schon in der ältesten Zeit der Rechnungen; denn es flossen dann und wann Erträgnisse aus Obst in den Gemeindegeldbeutel. Der Zimmermann von Breit erhielt noch 8 1/2 fl ausgezahlt. Als man das Rüsthaus aufrichtete, aß man für 1/2 fl 28 d Fleisch, für 8 d Kraut, für 18 1/2 d Käs, 4 „Leb“ Brot zu 93 d, dazu ging ein halber Dreiling Salz zu 5 d auf und brauchte man auf dem Rathaus um 6 d Licht. Als die Fröner den Bau am ersten Tag zum Tor trugen, verzehrten sie für 18 d Weck. Hans Kesenbrod mauerte die beiden Giebelseiten am Rüsthaus hinauf und erhielt hierfür wie für 1 Gerte Mauer 16 fl. „Ein Boden Holz, damit man das Rüsthaus gestickt“, erforderte eine Ausgabe von 3 3/4 fl. Als man Kesenbrod das Gemäuer am Rüsthaus verlieh, brauchte man für 12 d Weck. Fürs Rüsthaus wurden weiter ausgegeben: Für 8 „Rüststräng“ und für ein Stricklein zu 4 d zusammen 52 d, für 300 „gebackene Stein“ 1 fl 3 lb 16 d, für die Kleber 5 fl 2 lb 24 d, für Latten- und Stiegennägel 1 1/2 fl 1 lb 27 d, für 150 Lattennägel, „so Mich. Krell zum Decken verbraucht“, 21 d, dem Zimmermann fürs Tor 1 fl, dazu für 63 d Nägel und für ein Schloß 1 lb, den Fergen¹⁴ für Sandfahren 2 lb. Rüst- und Torhaus zu decken, 5 fl 1 lb 1 d, worin eingerechnet die Ausgabe beim Verleihen für 1 Viertel Bier und Weck 45 d. Zudem wurden als Ausgaben fürs Torhaus eigens benannt: „Dem Mich. Scheck von Frickenhausen für den „Schlat“ 5 fl 1 lb 12 d und seinem Jungen 84 d Trinkgeld, für 22 Schütt Stroh 4 lb 1 d, „dem Scheck zu seinem Niederfall 45 d, dem Schreiner für 2 Türen, 4 Läden und Bänk 6 lb 7 d, dem Schlosser fürs Beschlagen 1 fl 2 lb 24 d, dann von etlichen Türen und Läden zu henken 7 lb 15 d, für 2 lb Blei 28 d, Nägel zum Bogen 18 d, dem Glaser von Breit für Fenster 1 fl 3 lb 19 d, dem Häfner von Breit für den Kachelofen 1 fl“. Diese Ausgaben für das Rüst- und für das Torhaus mußten hier,

¹⁴ Fährleuten

wie sie die Rechnung geboten, auseinander gehalten werden, um den etwa aufsteigenden Zweifel abzuweisen, als wären beide eins. Man wird kaum fehl vermuten, wenn man annimmt, daß auch das Torhaus aus irgendwelchen Gründen neu aufgebaut worden ist.



Fotomontage: So **könnte** das obere Tor, bzw. die Dorfeinfahrt aus Richtung Sulzfeld über die heutige Kirchstraße ausgesehen haben. Laut den spärlich vorhandenen Beschreibungen hatte das Torhaus einen inneren und einen äußeren Bogen und ein, dem Dorf giebelseitig zugewandtes, Satteldach. Das obere Stockwerk mit der Wohnung für den Gemeindegewaltigen war, wie die Beschreibung durchblicken lässt, als Fachwerk ausgeführt.

Nun folgen noch Ausgaben im allgemeinen, die, in der Rechnung nicht geschieden, für das Gesamte, Rüst- und Torhaus und Mauer, gelten müssen. So leistete der Schultheiß eine beträchtliche Menge Fuhren um zusammen für 18½ fl 3 lb 23 d. An Kalk aus Sulzfeld wurden noch 41 Malter beigeführt, 20 zu 2½ fl 1 lb 12 d, dazu 800 Ziegel von Kitzingen zu 3 fl 3 lb 18 d und 54 d Fuhrlohn und 400 von Sulzfeld. 1 Zentner Eisen holte der Ferge Gauckelmann aus Würzburg um 18 d. Ein halber Tag Sandfahren kostete endlich ½ fl 2 lb 3 d. Man staunt, wenn man sich flüchtig überschlägt, was die Gemeinde in einem Rechnungsjahr für das öffentliche Bauwesen aufwandte. Denn neben den hier aufgezählten Ausgaben liefen noch andere her fürs Rat-, Becken- und Hirtenhaus.

Die Dorfmauer

Das Rechnungsjahr 1590 auf 91 verlief ruhiger. Wie im Vorjahr wurden allerlei Geräte angeschafft oder ausgebessert, wie Stein- und Trollkarren, Steinkärste, Pickel, „Reuthauben, Mörterhauben“, Mauerkästlein, Schänzen, Wasserbutten, Gelten, Kübel und dergleichen, Steine und Sand herbei geschafft, Kalk (10 Malter) gekauft. Die Mauerer begannen ein neues Stück Mauer, tranken ihren Grundwein und aßen für 12 d Weck dazu. Für das Mauerstück bezahlte man 11 fl 2 lb 24 d. Wenngleich die nächste Rechnung nur zu einem kleinen Stück erhalten ist, so verrät sie doch, daß Steine gebrochen, die Arbeit an der Dorfmauer also wahrscheinlich fortgesetzt worden ist. Von 1592 auf 93 setzte die Arbeit an der Mauer sehr lebhaft ein. Man brach Stein im „Ainodt“¹⁵. Hans Kesenbrod fuhr 8, 11 und 7 Tage Stein, den Tag für ½ fl ohne „Deichselbrot“, ein anderer Sand herbei zur Mauer. 93 Malter Kalk holte man in Sulzfeld. Die Strick, womit die Mauerer „gerüst“, kosteten ½ fl. Grundwein ½ fl, Niederfall 1 fl. Der Meister von Goßmannsdorf für die ganze „bestandene“ Arbeit an der Mauer 54 fl weniger 31½ d. Dazu wieder Geräteausgaben, unter anderem eine Steinschlage einzumachen und einen Steinschlegel zu fertigen. Aus diesem Rechnungsjahr zogen sich Ausgaben für beide Tore und das Pfortlein hinüber ins neue 1593 auf 94. Die Arbeit an der Dorfmauer ruhte, wie es scheint. Doch schlug man die Tennen im Rüsthaus (6 lb 9 d) und die Geschworenen¹⁶ oder Vierer versteinten die Hofstätten an der Mauer; da sie 1 fl 1 lb 15 d empfangen, waren es der Häuser sicher nicht wenig. Immerhin befand sich noch ein gutes Stück Graben in Wildnis; denn die „Nachbarn“ (Bürger, Inwohner) entrichteten für das gefällte Holz 8½ fl 2 lb 11 d (1595 auf 96). In dem neuen Rechnungsjahr entfaltete sich eine überaus rege Bautätigkeit. Man schickte nach dem Gültbauern in Herrnberchtheim und der fuhr allein 100 „Fuder“ Steine herein ins Dorf (15 fl). Dann wurden noch 13½ Tage, den Tag zu 16 Schilling¹⁷, herein befördert und 6½ Tage lang Sand dazu, je Tag ½ fl. An Kalk kaufte man die stattliche Menge von 274 Malter, davon wenigstens 80 in Mainbernheim. Man richtete aber auch ein Stück Mauer vom Turm herab bis an den Main auf, wofür man 100 fl bezahlte. Die Sträng zum Rüsten an der Mauer hatten 6 lb 9 d gekostet und Eitel Schmidt für das Schleifen von 2 Reihen Pfählen „hinter die Mauer“ 18 d bekommen. Das Jahr war auch sonst reich an Ausgaben; so fuhr man noch 9½ Tage lang Steine zum „Korb“ am Main und eine Fuhr Stichel dazu in die „Ehnet“¹⁸.

¹⁵ Einöder an der Straße nach Sulzfeld

¹⁶ Feldgeschworene

¹⁷ 1 Gulden fl = 20 Schilling ß = 240 Pfennige d

¹⁸ Einöder an der Straße nach Sulzfeld

Mauer und unterer Turm

In dieses Rechnungsjahr fielen auch die ersten Ausgaben für den im Kalenderjahr 1597 aufgerichteten neuen oder unteren Turm, der noch steht und ein neues Dachgerüst erhalten hat (1935). „Für ein Latten zum Turm verbraucht, als man ihn abgerissen [= gezeichnet und gemessen] den Zirkel und weit“, $12\frac{1}{2}$ d. 2 Haken und 1 Ring, in den Turm gehörig, 2 lb. „Dem Steinmetzen für 2 Löcher, zu dem Turm gehörig, zu machen und zu hauen 1 fl 2 lb 24 d.“ Während des Jahres 1597 baute man gleichzeitig am unteren Turm und an der Mauer, schied aber in der 1596/97er Rechnung die Ausgaben für das Mauern nicht auseinander; sie betreffen also gleichermaßen Stücke der Dorfmauer wie den von unten auf aus Muschelkalksteinen aufgebauten Turm. Man fuhr solche in zusammen 10 Tagen fuhrenweise um rund 7 fl herein, dann in 15 Schelchen den Main herunter um 2 fl 1 lb 6 d und in $3\frac{1}{2}$ Fuhren aus Frickenhausen herauf. An Kalk brachte man 54 Malter herbei um $7\frac{1}{2}$ fl ohne Nebenausgaben. An Brettern 2 Mal $1\frac{1}{2}$ Geschock zu $2\frac{1}{2}$ und 3 fl. Da im gleichen Jahr auch das untere Tor neu „gehenkt“ wurde, mögen ein Teil derselben hierfür aufgegangen sein. Außerdem 4 Böden zu 13 fl und für $1\frac{1}{2}$ fl Rüst-Holz. Ein Zimmermann, „vom Hebzeug zu machen“ $\frac{1}{2}$ fl 3 lb $4\frac{1}{2}$ d, und das „Hebzeug hinüber zu führen“ 21 d. „Als man den Mäurern den Turm verliehen, zu Weinkauf $\frac{1}{2}$ fl 26 d. Dem Mäurer, Tür, Spund und Schießloch zu hauen 4 fl, ihm am Turm und Bestand der Mauer nachgegeben nebst Trinkgeld $1\frac{1}{2}$ fl 3 d.“ Und demselben nocheinmal zu Trinkgeld und Nacharbeit 3 fl 2 lb 24 d, zu einem Niederfall 5 lb 24 d. 8 Malter Kalk zur Mauer bei des Eubelbacher Garten 1 fl und einem, das Stück zu mauern, 1 fl 2 lb 3 d. Unter den Geräten und Werkzeugen, die benutzt wurden, waren eine große Säge, die des Feilens bedurfte, die Gemeinleiter, die Ausbesserung benötigte, und 6 „Bigen“, die 18 d zu machen gekostet. Besondere Turmausgaben: 10 Karren „Welbsteine von Sulzfeld herab dem alten Lutz“ $\frac{1}{2}$ fl $12\frac{1}{2}$ d, Rüststrick 2 lb 19 d. Dem Steinmetz Leihkauf, als man ihm „den Simbsen zu hauen, verliehen“, 64 d, das Gesims samt 3 Läden zu bauen, 9 fl, es von Frickenhausen herauf und ein Eichenholz aus dem Wald zu führen $2\frac{1}{2}$ fl 1 d. 2 Boden Holz $8\frac{1}{2}$ fl „Leihkauf, als man den Zimmermännern den Turm verliehen“, $\frac{1}{2}$ fl 5 d, dazu Werksatz. Ihnen Lohn 28 fl und „vom Dachgestell zu machen“ $\frac{1}{2}$ fl 3 lb 21 d. Der „Bestandbrief“ oder die Verleihungsniederschrift ist im Archiv aufbewahrt und lautet:

**Uff heut Dato Montag vor Kiliani
Anno Dies 97 haben Schulteisen Burger-
meister und Gericht dem Adam
Brendle und Heinrich Zuber Zimmermenern,**



Die bislang einzige Aufnahme eines Mauerstücks der ursprünglichen Dorfmauer wurde 1935 im Würzburger Anzeiger veröffentlicht. Zu erkennen sind noch die Mauerstützen am Graben, bzw. an der Außenseite der Hinteren Raingasse mit den aufgesetzten Gebäuden.



Der gleiche Bildausschnitt heute.

*ein Stockwerckh sampt einer welschen Hauben
auf einem liegenden Stull¹⁹ Ihn dem ein
Stüblein Kammerlein, sampt aufgefürten
Caminle, zweien Stigen, Ihn acht Eckhen
unden ihnwendig, außwendig
oben in Circkhel²⁰, auf dem undern Thurn,
mit den Leistlen, und allen Zugehörungen
in halt des Abrieß²¹ verfertigen,
machen und aufrichten, ohne Mangel geliehen
und verdinget.*

*Davon sollen Schulteisen Burgermeister und
Gericht einen zu einem bedingten
Lohnn reichen und geben, 28 Fl
guter Müntz und Wehrung. Und sollen
nach Verrichtung des Rebens Beule und
des Steinmetzen gelegten Simmes sobald
anfahrn und verfertigen.*

*Urkundtlich hier endts aufgezeichnet
der Sachen damit zu bezeugen aufge-
schrieben worden Actum dies et Anno
ut supra²²*



Der untere Turm, der Wehrturm am Main, um 1940.

Die Turmausgaben²³ zogen zum Teil in die Rechnung 1597 auf 98 hinüber: „Als man den Turm aufgerichtet 6 fl 3 lb 10 d“ (um diesen Betrag konnte man eine reichliche Mahlzeit bieten). An Geräten und Werkzeug: Rüststrick ½ fl 1 lb 12 d, 1 „Streichen“ 24 d, 1 Kübel 12 d, 1 Tragbahre 63 d, 1 Butte 33 d, 1 Hebeisen und Schlegel 3 fl 1 lb 6 d, 1 neue Haue und Helm 2 lb 28 d, 1 Haue „einzuhelmen“ 7 d, 2 neue Schubkarren ½ fl 18 d, einen zu beschlagen 63 d. Um „den Hebezeug 2 eiserne Ring. 1 Mörterhaue“ ½ fl. Steine: „Wolf Gauckelmann 15 Fuhr herbei zu führen 2 fl 1 lb 6 d, 1 gehauener Stein, darin der Zug geht, zu machen 21 d.“ Maurer: Das Holzwerk mit einer Mauer zu verblenden 21 fl, 324 breite Nägel, so die Mäurer verbraucht 3 lb 12 d, „ein Stücklein Mauer beim Turm 1 lb 20 d, den Mäurern zum Niederfall als sie den Turm verfertigt ½ fl 18 d“. Schlot: „Den Schlot zu verfertigen 1 fl 2 lb 3 d, 275 gebackene Stein 1 fl 3 lb 4 d, herzuführen 63 d, über den Main 18 d.“ Ofenloch: 3 lb 3 d, „1 Buttlein Kienruß 10 d“, Eisdraht 4 d, Leim sambt einem neuen Hafen 12 d. Schieferdecker: 1336 „Britternägel, als er das Dach mit Brittern beschlagen 1½ fl 1 lb 14 d, 113 Nägel als er das Blei uffgenagelt“ je 1 Kreuzer²⁴ 1½ fl 3 lb 10 d, für Blei 12 fl 2 lb 12 d, von Kitzingen herunter 36 d, zu decken 24 fl. Schlosser: Den Turm zu beschlagen 4 fl 2 lb 3 d, „Blei, so er verbraucht“ 27 d, 6 „Kettlein an die Fenster“ 1 lb. Lehm: „1 Tag zu führen, Lienh. Karr 4 lb 24 d.“ Beiden Zimmerleuten: „Ein Sättelein im Turn, ober der Stuben hinein zu stellen 1 fl.“ Schreiner: „2 Löcher zu machen am Dach im Turn 52 d, für die Dielentür ½ fl 1 lb 12 d.“ Fahne und dergleichen: Dem Schlosser 1½ fl, Farbe 3 lb, „Firneus“²⁵ dazu 42 d, Kienruß 10 d, Öl 8 d, 1 Viertel²⁶ Grünspan 2 lb 12 d, 2 Knopf 4 fl, 1 Ring zu der Helmstange 12 d. Verschiedenes: Stiegen- und Lattennägel 36 und 24 d, für 1 „Scheube“ 42 d. Mitten unter den Turmausgaben: „Dem Steinmetzen von Frickenhausen, von 3 „Ruhestetten“ zu machen 7 fl“, Blei dazu 6 Pfund zu 3 lb 21 d, zu einem Niederfall 64 d. 13 Klammern zu den Ruhestätten 39 d, 5 Malter Kalk ½ fl 1 lb 24 d, „150 gebackene Stein ½ fl 2 lb 3 d. Gehauene Stein von Frickenhausen herauf dem Lienh. Karr und Eitel Schmidt und Hs. Rahn für je 2 Fuhren 3 lb 10 d. 1 Tag Mauerstein zu den Ruhestätten zu führen ½ fl 1 lb 18 d, 3 Karren 25 d“. Welche Bewandnis hat es mit den Ruhestätten? In welcher Beziehung stehen sie zu dem Turm? Das sind vorläufig offene Fragen.

¹⁹ liegender Dachstuhl

²⁰ Das obere Stockwerk ist innen achteckig ausgeführt, darauf sitzt der runde Holzkrans unter der Haube

²¹ Plan, nach Plan

²² Ausgefertigt Tag und Jahr wie oben erwähnt

²³ „Unser Turm“ siehe **Segitzter Gschichtn Nr. 36**

²⁴ 1 Gulden fl = 60 Kreuzer xr

²⁵ Firnis

²⁶ 1 Viertel (Pfund)



Der untere Turm und die Schiffmühle um 1900

Die Rechnung 1598 auf 99 fehlt; es kann also nicht festgestellt werden, ob Turm oder Mauer noch weitere Kosten verursacht haben. In der von 1599 auf 1600: Für „Golsch“, Leim, Öl, Bleiweiß und Farben zur Fahne 1 fl 5 d, „Wolf Kesenbrodt²⁷ von der Fahnen zue ‚lunterfeyen‘ 1 fl 1 lb 20 d.“ Vom Schloß am „Untern Turm“ zu bessern 2 lb 24 d. Da hier der Untere Turm eigens genannt ist, besteht Zweifel, ob die vorher bezeichneten Ausgaben für diesen oder den Oberen im Kirchhof gelten. 1602 auf 1603 hat man an den Unteren Turm ein „Geißställein“ gebaut. Drei Mäurer arbeiteten daran und zugleich an „des Becken Schlot“ um ½ fl, der Zimmermann bekam 75 d, 1 „Streiche“ zum Ställein kostete 21 d. Dazu noch Ausgaben für Nägel und Schlüssel.

Das Kufentor und noch ein Stück Mauer

Vierzehn Jahre hindurch erzählen die Rechnungen, abgesehen von kleinen Dingen, nichts mehr von der Dorfbefestigung, bis die von 1614 auf 15 und von 1615 auf 16 nachweisen, daß man im Kalenderjahre 1615 ein neues Tor, und zwar das „hintere“ und ein Stück Mauer aufgerichtet hat. Man schaffte wiederum Steine vom „Ainöder“ herunter, 72 Schelche voll um 14½ fl 2 lb 16 d, und 3 Tage lang um 1 fl 1 lb 16 d. 57 Schelch Sand beizubringen verursachte 2 fl 21 d Ausgaben. 150 Malter Kalk bezog man meist von Obernbreit, 40 von Kitzingen. Eine Fuhr von Obernbreit herab 6 lb 9 d und 54 d Überfahrt. Fracht von

Kitzingen 1 fl, dem „Fischer“ 27 d für Wein und Weck. 40 Malter waren übrigens „nichts tuchtig“ und blieben liegen. Weiter kaufte man 150 Ziegel (zum Verladen eine Schütt Stroh) und 1025 „gebackene Steine“ in Obernbreit. Aus dem Main schleifte man einen Boden Holz (25 d) und man brauchte ferner ½ Geschock Bretter zu 1¼ fl, dann 14schuhige zu 1½ fl und um ½ fl 15 d. Ein Steinmetz haute 2 Angelsteine um 63 d. An Werkzeugen und Geräten: Schuh und Ring an den Vorschlag 6 lb 10 d, 2 Tragbahren 5 lb 18 d, 1 „Mörterhaue“ ½ fl, 1 Kübel 25 d, 1 Kasten und 4 Kästlein 5 lb 12 d, 1 Schubkarren 3 lb 10 d, 2 „Stamgräben“ 25 d, Rüststrick 3 lb 20 d, Gerüst 21 d, Nägel 5 lb 18 d. Die Mauer und das Tor zu mauern 38½ fl, beim Niederfall verzehrt 2 fl 2 lb 10 d. Dem Zimmermann für das Bogengestell 1 fl 2 lb 3 d, das Tor zu machen 2 fl und nach verrichteter Arbeit 3 Maß Weins und 2 Weck zu 3 lb 25 d. Das Tor zu beschlagen 1 fl 2 lb 20 d, Blei 42 d, 1 Schloß 1 fl, eine Türe zu beschlagen im „hintern Haus“ 1 fl 3 lb 4 d. 26 Pfund Eisen 1 fl 2 lb 15 d, Blei 11 d.

Hierzu: Wie man ein Stück Mauer gegen das Maintor verliehen 3 lb 10 d, Meister Erhard, die Mauer zu erhöhen 5 fl, Wein und Weck nach verrichteter Arbeit 66 d, 32 Hohlziegel auf die Mauer 48 d. Von dem „Zeug“ von Sulzfeld herunter zu führen, 3 lb 15 d (allerlei Baustoffe, die auch für das Backhaus notwendig waren).

K. Zimmermann

²⁷ Wolfgang Kesenbrod, Sohn des Schultheißen Hans Kesenbrod
10



Fotomontage: So **könnte** das hintere oder Kufentor am Ortseingang vom heutigen Marterweg in die Krönleinstraße ausgesehen haben. In der Bürgermeisterrechnung ist nämlich von Mauerwerk, einem Bogengestell und von Ziegeln die Rede.

Der Kirchhof

Nicht der Friedhof an der nördlichen Dorfgrenze, im Volksmund auch Kirchhof genannt, ist hier gemeint, sondern der Hof, der die Kirche im Ort umgibt. Freilich ist er heute kein eigentlicher Hof mehr trotz des eisernen, neuzeitlichen Tors, das ihn gegen die Straße hin abschließt.²⁸ Seine Bestimmung, ein Schutz der Kirche, eine Zufluchtsstätte der Dorfbewohner und ein Begräbnisplatz für die Toten zu sein, hat er längst eingebüßt. Seit 1607 hat man den Begräbnisplatz hinaus verlegt und an die Toten erinnert nur noch ein einziger Gedenkstein, der in die Südmauer der Kirche eingemauert ist. Der ist in Sandstein schön gehauen und trägt die Inschrift:

***Anno Domini 1522
Jar ist ver schiede der
Erssame Hans Voegtle
Der alt darnach Gerdraut
Sein eheliche Haus Fraw***

***Im 36 Jar Darnach
Christoffel Voegtlein
Der Son der jungst ver
Schiede im 1564 Jar
Gott sein In genedich
und uns Alle her
nach Amen
MDLXVI***

***Der Erssame Kilian
Voegtle hat das Gedcht-
nis Gemacht Got seilow***

*Darunter als Wappen mit Hammer und Hacke gekreuzt.
Links und rechts Steinmetzzeichen.*

²⁸ Zimmermann beschreibt hier den Zustand des Jahres 1935, als das alte Schul- und Lehrerwohnhaus, das alte Pfarrhaus und

das Pfarrhaus-Vorgärtlein mit Zaun und Tor die Kirchenburg von der heutigen Kirchstraße trennten.

Man war ja sicherlich von alters her durch Überlieferung und wohl auch eigenes Erleben gewitzigt; denn an Fehden war in unserer Gegend während des Mittelalters kein Mangel. Daß Segnitz im Bauernkrieg angegriffen worden wäre, ist nicht wahrscheinlich; aber daß es sich durch Besserung der Tore und Schranken in Verteidigungszustand gesetzt hat, ist durch die 1524/25er Bürgermeisterrechnung offenbar. Merkwürdig ist, daß gerade im Bauernkriegsjahr auch das Wehrhaus ausgebessert worden ist. 1520/21 ist man 3 Nacht auf dem Wehrhaus gelegen; verdächtig ist auch, daß man um 4 fl 1 Ort (für diese Zeit ein nicht unbedeutender Betrag) für Pulver aufgewendet hat. Das Wehr- oder „Whr“-Haus wie es 1536/37 auch einmal heißt, ist mit diesem Jahr aus den Rechnungen verschwunden. Dafür taucht 1546/47 das Beinhäuslein auf, ohne vorher je genannt worden zu sein. Man brauchte 3 Pfatten, sie wurden aus dem Wasser geschleift, holte aus Obernbreit 312 Ziegel um 1 fl 1 lb, 45 d Fuhrlohn und 9 d Überfahrt, deckte das Dach, schenkte den Dachdeckern, als sie „ausgerbet“ (ausgearbeitet), 1 Viertel Weins zu 20 d, bezahlte eine Latte mit 6 d und gab dem Maurer Hans „Vogthlenn“ (Vogtle) für Bewurf- und Mauerflickwerk 45 d. Daß man auch Halbhaken³¹ zum Schießen anschaffte, fällt auf; es war Unruhe im Lande. Da die Rechnung vom Jahr vorher fehlt, kann nicht gesagt werden, ob größere Arbeiten vorausgegangen sind oder nicht. Und bald darauf hört man auch vom Beinhäuslein kein Wort mehr. 1549/50 verschlug man um 3 d Nägel darin, 1550/51 trug Hans Schweyer Korn hinein und wurde mit 1 lb entlohnt. Man steht vor der Frage: Was ist aus dem Wehrhaus geworden? Ist es zum Beinhaus umgewandelt worden? Der an seiner Südostecke oben herausgewachsene Turm hatte Sinn und Zweck für ein Haus zur Wacht und Wehr und ein solches stand im befestigten Kirchhof seinen einzigerichtigen Platz, barg es doch sicher auch die wichtigsten

Waffen und wohl auch Pulver und Blei. Sobald das Dorf ringsum befestigt war, hatte das Wehrhaus seine bedeutende Stellung vollends eingeübt.

K. Zimmermann



Fotomontage: So **könnte** der an der Südostecke oben herausgewachsene Turm über dem späteren Wehrhaus, Beinhaus und Saletchen ausgesehen haben.

Kirchhof und Dorfbefestigung zu Segnitz

Da war zu Würzburg ein Gymnasialprofessor, Dr. J. G. Schmitt, der suchte im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts³² „auf der nördlich unmittelbar hinter Segnitz vorspringenden Höhenzunge“ die von dem Geographen Ptolemäus Claudius erwähnte Keltenfeste „Segodunum“. Zwar läßt ein vergessener Flurname darauf schließen, daß ein „Lug ins Land“ da oben aufgerichtet war, aber die Vermutung Schmitts hat sich unterdessen durch nichts vollgültig stützen lassen. Eine Mutmaßung, Segnitz leitete seinen Namen von dem adeligen Geschlechte derer von Segnitz her, wies schon im Jahre 1616 der Pfarrer Johann

Kesenbrod in einer Handschrift ab. Auch Karl Heffners Annahme in seinem „Leitfaden der fränkisch-wirzburgischen Geschichte“ (1880), Segnitz sei eine Niederlassung der Wenden gewesen, ist nicht stichhaltig. Selbstbewußt sprechen die Segnitzer im Jahre 1500 aus dem Mittelalter heraus: „Wir sind freie Franken, also daß ein jeglicher mag heraus oder nein ziehen ... zue 72 Malen ... in einem Gelübd.“ Der Name „segeniz“, wie er 1142 aus einer Urkunde auftaucht, bleibt vorläufig ungeklärt. Und der Versuch, den einstigen Siedlern von Segnitz Trägheit oder gar Faulheit wegen des Ähnlichlauts mit Segnitia zuzu-

³¹ Kleines Vorderladergewehr

³² In den 1890er Jahren

schreiben ist nur deswegen bemerkenswert, weil er anzeigt, auf welche abgeschmackte Einfälle man früher nicht selten verfallen ist.³³

Stammt Segnitz von Frickenhausen ab??

Ortsgeschichtliche Forschungen haben zu der stark gestützten Behauptung geführt, daß Segnitz ursprünglich ein Bestandteil von Frickenhausen war³⁴. Wann es sich politisch losgelöst hätte, liegt im Dunkeln; kirchlich ist es 1448 selbständig geworden, nachdem es bis dahin eine Tochterkirche von Frickenhausen gewesen ist. Es darf vermutet werden, daß es zur Zeit der Babenberger Fehde, auch nach den Aufschreibungen Johann Kesenbrods, ein Weiler oder ein kleines Dörflein und mitbeteiligt war, als 903 die Frickenhäuser Güter der aufständischen Brüder Adelhard und Heinrich dem Bischof in Würzburg zufielen. Es ist weiter merkwürdig, daß die kleine Kapelle, aus der heraus sich die in ihrer Flächen- und Höhenausdehnung seit 1620 unveränderte Ortskirche entwickelt hat, dem hl. Martin geweiht war und daß das erste Dorfsiegel, das sich Schultheißen und Gericht im Jahr 1548/49 schneiden ließen, den hl. Martin zu Pferd mit dem zu seinen Füßen liegenden Elenden versinnbildlichte. Bekanntermaßen zählt man die Martinskirchen zu den ältesten Gotteshäusern in Franken. Und noch etwas klingt aus der dunklen Vergangenheit seltsam herauf. In den sogenannten „Statuten“, die Abt Georg von Truchseß vom Kloster Auhausen an der Wörnitz, wohin Segnitz zum Teil zuständig war, am Tag Michaelis 1500 bestätigte oder gab, liest man über die Mainfähre: „Das Fahr ist der vier freien Straßen eine im Land und Herzogtumb zue Franken. ... Man soll do überführen Dieb und Diebinnen und alle böse Leut, und wer es begehrt ...“ Bevor das Fahr die Überquerung des Mains von Ufer zu Ufer erleichterte, war schon „das“ oder die Furt da, eine Felsenbank im Main nämlich, worauf Reiter und Fuhrwerke ritten und fuhren. Es ist selbstverständlich, daß die „freie“ Straße belebt war und daß Gebäude an den Ufern erwachsen.

Unruhige Zeiten

Sollte die Martinskapelle in irgend einer Beziehung zu der freien Straße gewesen sein? Wir wissen nichts darüber, wissen auch nicht, wann zuerst es notwendig wurde, eine feste Burg um sie zu bauen; aber ganz gewiß war die Notwendigkeit zu der fehdereichen Zeit des Mittelalters

vorhanden. Oder sollte man zugewartet haben, bis man genug Beispiele der Anschauung in der Umgegend erlebt hatte? Wie wenn Ritterhaufen 1266 mainaufwärts zogen und zwischen Sulzfeld und Kitzingen mit anderen wegen einer zwiespältigen Bischofswahl zusammen stießen. Wie wenn 1435 mainabwärts von Frickenhausen aus Bischofs Johann von Brunn Reisige³⁵ gen Ochsenfurt ritten und stritten, wie wenn sein Fußvolk Ochsenfurt, Goßmannsdorf und Steft belagerte. Wie wenn 1461 ein Bischof Johann von Grumbach [an] die ‚Dörfer und Kirchhöfe‘ zu Kleinlangheim, Wiesenbrunn, Steft und Sickershausen „pochte“ und gewann, wie wenn es seinem Gegner, dem Markgrafen Albrecht Alcibiades, nicht geriet, mit seinem „Gezeug“ Sulzfeld aus dem Stegreif zu gewinnen. Wie wenn 1462 derselbe Albrecht den Kirchhof zu Obernbreit gegen die Landsknechte des gleichen Bischofs nicht behaupten konnte, wenn diese die Mauern um Dorf und Hof umwarfen, Getreide und „Plunder“ fortführen und sich im Wein besoffen. Und sollte da Segnitz immer im Trocknen gestanden sein? Längst hatte man um das Kirchlein einen größeren Platz frei gelassen, im Viereck tiefe Gräben gegraben, hohe und starke Mauern mit Wehrgängen und Türmen aufgerichtet und diese zur Zeit von Pulver, Blei und Stein mit Scharten zum Schießen versehen. Heute noch ist in der Nordostecke die Ruine eines festen Turms und in der Südostecke die Stelle sichtbar, wo ein anderer aus der Mauer herausgewachsen war. Heute noch stehen sehr stattliche Mauerreste nach drei Seiten, während die vierte, westliche Seite lange schon geöffnet ist, war es aber um 1525 sicher noch nicht.³⁶ In dem Bauernkriegsjahr ging es wie andern Orts auch in Segnitz recht eifrig zu, was uns die Bürgermeisterrechnung nachweist. Man erneuerte die beiden Tore, besserte alte Schranken aus, stellte neue auf, beschlug sie mit Eisen, versah sie mit Schlössern, sorgte für Waffen, Pulver und Blei, schaffte Harnische³⁷ an, ordnete die Bürger in Haufen für die „Reis“ und zur Verteidigung zu Hause. Und auch dem Wehrhaus schenkte man besondere Aufmerksamkeit. Das stand im Kirchhof an der Mauer, wahrscheinlich in einer Ecke, war zum Wachen eingerichtet, barg sehr vermutlich auch die Verteidigungswaffen, wenigstens zum Teil. Und verfolgen wir die Rechnungen weiter, so finden wir zwar nur noch verloren etwas vom Wehrhaus, der Name verschwindet, desto mehr Ausgabeposten aber für Besserung oder Erneuerung des einen oder andern Turms. Da holte man sogar drei Meister, Steinmetz und Zimmerleute, zur Besichtigung aus Kitzingen. Auch im 16. Jahrhundert

³³ „Warum Segnitz Segnitz heißt“, **Segnitzer Geschichte Nr. 1**

³⁴ Funde aus einem Gräberfeld an der Sulzfelder Straße beweisen, dass Segnitz bereits zur Merowingerzeit um 700 n. Chr. besiedelt war und sich vermutlich spätestens seit dieser Zeit eine

selbständige Dorfgemeinschaft an strategisch wichtiger Stelle (Mainübergang) gebildet hatte.

³⁵ Bewaffnete Dienstleute oder berittene Begleitpersonen

³⁶ „Die Segnitzer Kirchenburg“, **Segnitzer Geschichte Nr. 3**

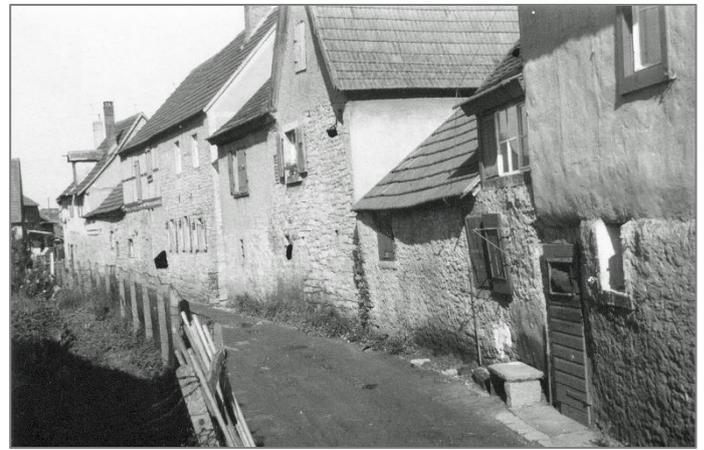
³⁷ Rüstung

wechselten oft genug schlimme Zeiten mit guten. So war die Unruhe ringsum groß, als im schmalkaldischen Kriegsjahr 1546 Heere durchzogen, noch größer und schlimmer, als im so genannten „Markgräflerkrieg“ der böse Albrecht Alcibiades ganz Franken, ja Deutschland in Atem hielt. Wohl stellte Markgraf Georg Friedrich von Ansbach (er war der Oberherr des auhäusischen Dorfteils wie die Zobel des anderen 1553 einen Schutzbrief für Segnitz aus; aber das half nicht viel. Wie die Hohenlandsberger noch vor Abschluß der Dorfmauer in Niedernbreit einbrachen, so fielen sie auch in Segnitz ein und brandschatzten. Ob der „Plunder“, den man in Zeiten hoher Gefahr in die Kirche und ihren Hof gleich Vieh und anderem flüchtete, immer da wirklich sicher war, darüber mangeln Nachrichten für Segnitz.

Verteidigungsanlagen

Unerwartet stoßen wir in der Rechnung 1546/47 auf größere Ausgaben für das Beinhäuslein; vorher kommt der Name nirgends vor. Unwillkürlich steigt einem der Gedanke auf: Wehr- und Beinhaus waren eins, zwei Zwecken diente ein Haus. Es fällt auch auf, daß man im gleichen Rechnungsjahr neue „Halbhaken“ zum schießen kaufte. Als man 1564 auf 65 ein Schulhaus baute, kam man mitten im Bau darauf, unter ihm, im Erdgeschoß, einen sogenannten „Durchzug“, das ist ein Gang schräg durch das Haus zum geschlossenen Hof zu schaffen und den Ein- und den Ausgang mit starken Toren zu versperren. Das alte Gebäude ist heute noch Lehrerwohnhaus [1935], während der Durchgang, obwohl noch sichtbar zwecklos geworden ist. Wie das Schulhaus am Südwesteck, so bildete das sehr alte Pfarrhaus an der Nordwestecke einen Abschluß; zwischen ihnen lief eine Mauer. Die ursprüngliche West-Kirchhofsmauer war weiter innen gestanden. In der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts büßte der Kirchhof in seiner Bedeutung als Feste allmählich etwas ein, er wurde mit der Dorfmauer verbunden.

Das Dorf war längst vor 1520 nicht eigentlich offen. Es war umringt von einem tiefen Graben und einem Wall davor. Auf diesem und bis hinunter in den Graben wucherte eine Hecke, so dicht, daß, wie ein Geistlicher in seinen Aufschreibungen berichtete, kaum jemand hat durchschlüpfen können. Gegen den Main und entgegengesetzt nach Norden zu befand sich ein festes Tor und auch ein Pförtlein war da. Den Graben fegte die Bürgerschaft von Zeit zu Zeit in der Fron aus, entfernte auch störende Bäume und Gesträuch. In dem Graben wuchs Gras, das verpachtete man, so weit das möglich war, nach althergebrachtem Brauch am Pfingstmontag. Daß der Graben



Die Dorfmauer Am Graben mit den später aufgesetzten Häusern in der Vorderen und Hinteren Raingasse um 1955.

Wasser enthalten hätte, dafür ist nirgends ein Beweis aufzubringen. Die Bürgermeister- oder Gemeinderechnungen enthalten bis in das 3. Viertel des Jahrhunderts hinein keine einzige Ausgabe für eine Dorfmauer. Im Rechnungsjahr 1588 auf 89 aber verlieh man ein Stück Mauer im Dorfgraben, führte sie empor, baute bei dieser Mauer ein Rüsthaus und richtete das obere Torhaus, wie es scheint, neu auf. Und nun liefen die Ausgaben für die Ummauerung fast jährlich fort, bis das Werk im Jahre 1597 zu einem vorläufigen Abschluß kam. In diesem Jahr baute man den massigen Turm an der Südwestecke des Dorfes, wo er heute noch mit seiner jüngst erneuerten, welschen Schieferhaube steht.³⁸ Als unterer Turm war er das Gegenstück zu dem Gemeinknechts- oder Gefängnisturm in der Nordostecke des Kirchhofs. Nachdem er aus dem Boden herausgewachsen war, dingte man um Kiliani mit zwei Zimmerleuten, daß „sie ein Stockwerk sampt einer welschen Haube ... mit einem Stüblein, Kämmerlein, Kaminle, zweien Stiegen im Achteck und oben in- und auswendig im Zirkel uff den untern Turm ... nach dem Abriß“ verfertigten und aufrichteten; das alles um 28 fl „guter Münz“ und [fränkischer] Währung“. Der Dingzettel ruht im Archiv. Während der Ausführung entschlossen sich Schultheißen und Gericht, das achteckige Stockwerk durch eine Rundmauer verblenden zu lassen, sodaß der Turm oben ein anderes Gesicht erhielt, als geplant war. Und noch eine Überraschung. Ein Schieferdecker deckte ihn mit Blei, das man in Kitzingen gekauft hatte und nagelte die Platten mit 113 Nägeln auf. Obenauf auf die Helmstange steckte man einen großen, schön gefärbten „Knopf“ mit einem Fähnlein dazu. Vermutlich war der Gefängnisturm ähnlich geziert. An den Turm stieß unmittelbar, nordwärts ziehend, das Endstück der Dorfmauer. In diese Richtung weist jetzt noch eine nunmehr vermauerte Schießöffnung, während nach der Mainseite zu drei schöne Scharten in einem Stein an den Verteidigungszweck des Turmes erinnern.

³⁸ Der Helm des Turmes wurde 1934 erneuert



Der untere Turm mit den drei schönen Schießscharten in **einem** Stein und das ehemalige Brüsselsche Handels- und Erziehungsinstitut am Main um 1960.

Erst 1615 wurde die Dorfbefestigung durch den Einbau des „hinteren“ oder „Kufen-Tors“, wie man es später nannte, im Westen vollendet. Kurz darauf begann der lange Krieg, in dessen Anfangsjahren es ja Segnitz glimpflich erging, in dessen Fortsetzung jedoch die bittere Last sich je länger je härter auflegte. Da sah sich der Flecken mit seiner Befestigung in einer sonderbaren Lage. Wohl war es recht angenehm, sich gegen geringere Gefahren abschließen zu können; aber drohte Gewalt, da erklärte man gern, schrieb es auch, man hätte zwar Mauern und Tore, wäre aber doch einem offenen Orte gleich. Trotz alledem flohen zu Zeiten höchster Gefahr viele Bewohner aus näher und ferner liegenden Dörfern herein hinter die immerhin schirmenden Mauern. Ja selbst Kirche und Kirchhof gewährten noch wertvollen Sachen und Vieh Zuflucht.

Die Kirchenburg und der unselige Hieronymus Fries

Ob der Kirchhof Kirchhäuser oder Gaden wie anderwärts in sich geboren hat oder nicht, darf obwohl nicht die geringste Spur mehr zu finden ist, nicht unbedingt verneint werden.³⁹ Gibt es doch auch sonst Orte, wo Gaden

mitsamt der Zwingmauer geschichtlich nachgewiesen und trotzdem restlos verschwunden sind. In Segnitz allerdings müßten sie schon frühe aufgegeben worden sein. Das Beinhäuslein hat alle Stürme überdauert und um die Wende des 17. Jahrhunderts einen Fachwerkstock aufgesetzt bekommen, sodaß es fortan gleich einem Gartenhaus friedlich-beschaulichen Zwecken dienen durfte. In den Gefängnisturm hat man vom Garten her einen Eingang gebrochen. Sonderlich zu Mute wird's einem denkt man daran, wie mancher darin nach Freiheit geseufzt hat. War das nicht im Herbst 1609, daß ein unruhiger Kopf, ein halsstarriger Bürger, Hieronymus Fries geheißen, nach mehrwöchentlicher Haft daraus entsprang?⁴⁰ Ein offener Brief verfolgte ihn und in oder bei Eibelstadt griff man ihn im Oktober 1610 auf, steckte ihn da in den Turm, bis Bürger mit dem Zentgrafen an der Spitze ihn nach Ochsenfurt geleiteten. Da blieb er bis die beiden Dorfherrschaften sich über das Richt-Recht geeinigt hatten, und zu Uffenheim schlug man ihm 1612 den Kopf ab. O wehe, armer Kerl, heutzutage hätte man dich lieber anderswo aufgehoben, als in den Turm gelegt!



Die Außenseite der Kirchenburg mit dem Gemeinknechts- oder Gefängnisturm in der Nordostecke und der nördlichen Mauer.

So ändern sich die Zeiten und wir mit ihnen. Wohl ließ man die Dorfbefestigung noch durchs ganze 18. Jahrhundert hindurch mehr gewohnheitsmäßig als gebrauchsnötig bestehen; aber im 19. Jahrhundert öffnete man Licht, Luft und dem steigenden Verkehr die Bahn. Wenige Reste der alten Dorfmauer, die Vordere und die Hintere Rön-(Rain)Gasse, der graubehelmte Wächter am Südwesteck, die trutzigen Reste des Kirchhofzingers, vergegenwärtigen heimatstolzen, gefühlswarmen deutschbewußten Menschen ein wenig, wie es einstens war. Es ist hier nicht auszusagen, welche gewaltige Arbeit, welche Sorgen und Mühen, welcher Kraft- und Geldaufwand nötig war, welche Heimatliebe die beseelte, die solches und noch viel mehr anderes geschaffen haben.

K. Zimmermann

³⁹ „Die Segnitzer Kirchenburg“, **Segnitzer Geschichte Nr. 3**
16

⁴⁰ „Mord und Todschatz“, **Segnitzer Geschichte Nr. 12**



Der obere, bzw. der Gemeinknechts- oder Gefängnisturm in der 2005 renovierten Kirchenburg. Im Pflaster ist eine Stück Grundriss eines ehemaligen Kirchhauses, einer Gade, markiert. Im Untergrund ruhen die bis 1607 im Kirchhof bestatteten Toten.

Wehrturm – Wehrhaus - Rüsthaus - Beinhaus - Lusthaus – Salettchen

In der südöstlichen Ecke unserer Kirchenburg steht ein turmähnliches Gebäude mit steinernen Grundmauern unter einem Fachwerkobergeschoss. Bauweise, Ausführung und Gestalt passen aber nicht so ganz in das Bild einer Wehranlage, die den Segnitzern einst Schutz in unruhigen Zeiten bieten sollte. Carl Andreas Friedrich Stöckle, von 1831 bis 1849 Segnitzer Pfarrer, prägte hierfür in seiner 1833 verfassten Pfarrbeschreibung den noch heute gebräuchlichen Namen „Salettchen“⁴¹: „Der Turm gegen Osten am Waschhäuschen war früher das Beinhaus und der Kantorhof und der Garten samt dem Platz vor der Kalter diente als Gottesacker. Als 1607/08 die Pest hier herrschte, wurde der Gottesacker außerhalb des Ortes verlegt, wo er noch jetzt ist, unter Pf. Jakobäus⁴² aber auf das Beinhaus ein Gartensalett gebaut.“

Der ehemalige Bezirksschulrat und Heimatforscher Karl Zimmermann fand in den Bürgermeisterrechnungen der

Gemeinde Segnitz aus dem Haushaltsjahr 1546/47 größere Aufwendungen für ein Beinhäuslein, wohl die Grundmauern unseres Salettchens. Er vermutet auch ein Wehr- oder Rüsthaus in einer Ecke des Kirchhofes, möglicherweise sogar den Vorgängerbau des Beinhauses. Ob dort auch ein Wehrturm stand und wie dieser aussah, konnte bislang nicht nachgewiesen werden. Die innen abgerundete Mauerecke unter dem Salettchen und ein halbrunder Maueraufsatz an der Außenseite lassen aber den Schluss zu, dass an der Südostecke der Kirchenburg ein turmähnliches Gebäude angebaut oder auf Höhe des Wehrganges aufgesetzt war. Auch Zimmermann spricht von einem „Rundturm, der aus der Mauer herausgewachsen war“.

Ein Blick in die „Segnitzer Gottes – Hauses Rechnung von Hl. Johann Niclaus Pfenning als diesjährig aus E. E. Gericht verordnet gewesenen Gottes Haus Meisters über

⁴¹ Ein **Salett** ist ein kleines, meist offenes „Gartenhaus“, das einer Bauform des Pavillons entspricht. Der Ausdruck ist vor allem in

Österreich und Süddeutschland verbreitet. Sprachlich stammt das *Salett* von der italienischen *saletta* ab, einem „Sälchen“.

⁴² Johann Leonhard Jakobäus, von 1690 bis 1715 Pfarrer in Segnitz.

alle Einnahmen und Aus Gaben von Petri Cathedra 1705 bis wieder dahin Anno 1706“, also ein Blick in die Gotteshausmeisterrechnung⁴³ aus dem Haushaltsjahr 1705/06 der Segnitzer Kirchengemeinde, verrät nicht nur das Baujahr des Salettchens, sondern er lässt nun auch die ursprüngliche südöstliche Orts- und Kirchenburgansicht erahnen. Demnach stammt unser Salettchen, zumindest aber das Fachwerkobergeschoss aus dem Jahr 1705. Einnahmen über 4 Gulden (fl) und 42 Kreuzer (xr) für den Verkauf von Eichenholz und Hohl- und Breitziegeln aus dem Abbruch vom „Kleinen Thürnlein“ deuten darauf hin, dass es sich wirklich um ein auf die Mauer aufgesetztes, mit Hohlziegeln gedecktes Türmlein mit Spitzdach gehandelt haben muss. Das darunter stehende, ehemalige Beinhaus lieferte wohl die nun nicht mehr benötigten Breitziegel. Die weitere Bauausführung ist in der Gotteshausmeisterrechnung unter „Ausgab Geldt zu dem neugemachten Kirch Mauer Thürnlein im Pfarrgarten“ aufgelistet:



Die Südostecke der Kirchenburg mit dem halbrunden Mauer-aufsatz, der einst das *herausgewachsene* Türmchen stützte.

Den größten Ausgabeposten über 6 fl kassierte der „Meurer Meister Hans Georg Michel wegen accordirten Lohn des Thürnlein und Stiegen Tröpp“ (Treppe). 4 fl 57xr berechnete der Zimmermann Nicolaus König von „13 ½ Tag Lohn vom Thürnlein Thurngestell zu machen“. Darin enthalten sind allerdings auch Arbeiten am Schweinestall⁴⁴ im Schulhof. Die Baumaterialien Holz, Kalk, Breitziegel und Schindeln sowie deren Anlieferung kosteten 16 fl 45 xr. Den „Abraumb vom alten Thürnlein“ wegzuschaffen schlug mit 48 Kreuzer zu Buche. Zusammen mit einer Brotzeit zu 18 Kreuzern, das heißt „vor Weck 7 Personen so das Thürnlein im Pfarr Garten aufgericht“ belastete der Rohbau die Gotteshauskasse im Jahr 1705 mit insgesamt 28 fl 48 xr. Hinzu kam noch die Versorgung der Bauarbeiter mit Wein aus dem Gotteshauskeller. So vertranken die 7 Personen beim Aufrichten 10 Maß⁴⁵ 1700er Gewächs. Der Billings Bauer erhielt 1 Maß aus dem Jahrgang 1702 bei der Anlieferung des Holzes zum Bauplatz. 2 Maß 1702er wurden ausgeschenkt als man den Vertrag mit dem Zimmermann ausgehandelt hat. 10 Maß vom selben Jahr erhielt der „Meurer“ Hans Georg Michel bei Vertragschluss und die Zimmerleute verzehrten 2 Maß 1704er Gotteshauswein. Die Maß Wein kostete damals je nach Jahrgang zwei bis vier Kreuzer, so dass die insgesamt ausgeschenkten 25 Maß mit ca. 1 Gulden anzusetzen sind.



Das 2004 renovierte Salettchen und die Ostmauer der Kirchenburg mit dem Durchbruch in den Pfarrgarten.

In den Haushaltsjahren 1706 und 1707 erscheinen in den Rechnungsheften der Kirchengemeinde für das „Beülein“ keine Ausgaben. Scheinbar war man sich über die weitere Nutzung des Rohbaus noch nicht einig oder es standen wichtigere Projekte an. Hierfür sprechen größere Aufwendungen für Renovierungs- und Reparaturarbeiten an und

⁴³ Die Gotteshausmeister waren für die Rechnungsführung der Kirchengemeinde verantwortlich. Sie wurden von der Gemeindeverwaltung beauftragt. Ihre Dienstzeit erstreckte sich über ein Jahr und begann jeweils an Petri Cathedra, am 22. Februar. Die Gotteshausmeister wurden jährlich ausgewechselt.

⁴⁴ Die Segnitzer Kirchenburg beherbergte einst, im Gegensatz zu den meisten anderen Kirchenburgen, keine privaten

Gadenräume der Ortseinwohner, sondern die (land-)wirtschaftlichen Gebäude (Ställe, Kalterhäuser, Scheunen) des Pfarrers und des Lehrers.

⁴⁵ 1 Fuder = 12 Eimer. 1 Kitzinger Eimer = 64 Maß = 81,08 Liter. 1 Kitzinger Maß = 1,267 Liter. Diese Maße waren unter anderem auch in Marktbreit gebräuchlich (aus Im Bannkreis des Schwanbergs 1970).

in der Kirche. Möglicherweise entschied sich aber Pfarrer Jacobäus erst im Jahr 1708, das Türmlein für seine sommerliche Freizeitgestaltung zu nutzen. Im Rechnungsheft 1708/09 des Gotteshausmeisters Georg Konrad Schwarz erscheinen nämlich plötzlich wieder Ausgaben für das „Lusthaus des Pfarrers“. 3 Gulden und 28 Kreuzer bezahlte man für eine Rechnung des Schreiners aus Sulzfeld. 1 Kreuzer und 2 Pfennig fielen zudem an als dieser Schreiner mit „Hl. Pfarr seinen Lusthaus verfertigt gewesen vor Weck“. 2 fl berechnete der Schlosser wegen „Hl. Pfarrers Lust Heülein“, 3 Pfennig kosteten die „Weck bey solcher verfertigter Arbeit“. Einem Matthes Manger gab man 2 fl 10 xr für Holz. Der „Leim zu diesem Beülein das Getäfel und Latten zu leimen“ kostete 6 xr. Das Getäfel ist die Kassettendecke im Salettchen, die noch erhalten ist und eine Bemalung mit einfachen Ornamenten zeigt. Mit der Zahlung von 1 Gulden, 1 Kreuzer und 3 Pfennigen an einen Herrn Gürtler für Nägel belaufen sich die Aufwendungen für den zweiten Bauabschnitt auf 8 fl 46 xr und 8 Pfennig. Damit kostete der Umbau des ehemaligen Beinhauses zum pfarrlichen Lusthaus zusammen mit der Entsorgung des alten Türmchens 38 Gulden abzüglich der 4 Gulden für den Verkauf des Abbruchmaterials.

Wie und ob Pfarrer Jacobäus und seine Nachfolger das Salettchen genutzt haben, ist nicht bekannt. Dabei kann es sich ohnehin nur um die warme Jahreszeit gehandelt haben. Das Gebäude ist nämlich nicht beheizbar, zudem be-

sitzt es keine sanitären Einrichtungen. Das Erdgeschoss diente wohl immer als Wirtschaftsraum, insbesondere zur Lagerung von Dörrobst, als Geräteschuppen oder zeitweise als pfarrlicher Hasenstall. Das obere Zimmer sollte in neuerer Zeit auch als Treffpunkt von Jugendgruppen dienen. Außer einem farbenfrohen Anstrich der Innenwände war dieses Projekt allerdings zum Scheitern verurteilt. Seitdem herrscht wieder Leerstand in der südöstlichen Ecke der Kirchenburg.

Mit der letzten Außenrenovierung in Form einer neuen Dacheindeckung mit Regenwasserableitung, Mauer- und Fachwerksanierung sowie einem frischen Anstrich im Jahr 2004 ist das Salettchen zusammen mit der restaurierten Kirchenburg zu einem wahren Blickfang im Ort geworden. Bleibt nun noch eine sinnvolle Nutzung der oberen Räume. Hier bietet sich zum Beispiel eine Dokumentation zur Geschichte unserer Kirche und Kirchenburg an, die bei Dorfführungen gezeigt werden kann. Auch könnten die Themen Missionar Krönlein und die Segnitzer Pietisten aufgegriffen werden. Vielleicht lässt sich auch wieder ein Jugendprojekt ins Leben rufen. Das Salettchen könnte aber auch ein Ausstellungs- oder Aufbewahrungsort für die noch vorhandenen Relikte unserer Kirche werden, wie zum Beispiel der alte Kirchturmhahn, das Kesensbrodtkreuz, die Seitenblätter des alten Altars und weiterer „Kirchenschätze“.

N. Bischoff

Als die Segnitzer Tore überflüssig wurden

Der Segnitzer Mauerring war einst von drei Toren und einem Pfortlein unterbrochen. Wie die Tore aussahen, ist leider mangels bildlicher Überlieferung nicht bekannt. Aus den wenigen Beschreibungen lässt sich die Gestalt dieser Dorfein- und ausgänge aber zumindest erahnen. Die bislang älteste Erwähnung eines „Thores“ findet sich in der Bürgermeisterrechnung aus dem Rechnungsjahr 1520/21 als man „dem Zimmermeister das Thor zu machen“ 5 Pfund bezahlte. Weitere Ausgaben im selben Jahr betreffen Schmiedearbeiten und Materialeinkäufe. Arbeiten am „newhen“, am neuen oder unteren „Thor“, erscheinen auch in den Rechnungen 1524 bis 1526. Offensichtlich handelte es sich dabei um das Maintor. Es war an der heutigen südlichen Ortseinfahrt gegenüber der Linde angebracht. Dass es sich bei diesen Maßnahmen um den ersten Neubau des Tores handelt, kann bezweifelt werden. Hierbei geht es mit Sicherheit eher um eine Reparatur oder lediglich um die Erneuerung der Torflügel. Wie auch aus späteren Arbeiten am Maintor hervorgeht, bestand es lediglich aus zwei Torflügeln, die an den sie begrenzenden

Gebäuden angeschlagen waren. Möglicherweise überspannte eine Holz- oder Stein- und Ziegelabdeckung die mainseitige Toranlage.

Etwas aufwändiger war das obere oder Sulzfelder Tor zwischen der Zehntscheune und dem heutigen Brennershaus ausgeführt. Es war das einzige Torhaus in der Segnitzer Dorfumfriedung. Es erscheint erstmals 1525/26 als Ausgaben über 1 Pfund und 5 Pfennige für „neue Fenster uf das Thorhaus und für Negel“ die Gemeindekasse belasteten. Gleichzeitig konnte man auch 6 Pfennige an Mieteinnahmen verbuchen. Das obere Tor trug ein, dem Dorf giebelseitig zugewandtes, Satteldach und hatte ein Nebengebäude. Die Durchfahrt bestand aus einem inneren und einem äußeren Bogen mit einer darüber liegenden Wohnung in Fachwerkbauweise, die mit der Hausnummer 124 als Unterkunft für den Gemeindegirten und zuletzt als Sozialwohnung diente. Geheizt wurde mit einem Kachelspäter mit einem eisernen Ofen. Am 23. Mai 1853 beschloss der Gemeinderat „daß beide Thorflügel am obern

Thore welche schon längere Zeit zwecklos daselbst vorhanden sind“, versteigert werden sollen. Kurz darauf wurde der Beschluss gefasst, den „äußeren Bogen, welcher dermalen schadhaft und zu nieder ist, einzulegen und neu aufzumauern, so daß er die Höhe und Weite des innern Verkleidungsbogens zu erhalten hat.“

Sechs Jahre später, im Juni 1859, musste auf landgerichtliche Anweisung in Segnitz eine „Armen- und Krankenwohnung“ eingerichtet werden. Hierfür bot sich das nun leerstehende Thorhaus, das „alte Hirtenhaus“ an. Im Mai 1860 musste man allerdings feststellen, dass beide Giebel und das Dach des Gebäudes gefährlich schadhaft waren. Besonders der dorfseitige Giebel hatte sich geneigt und drohte einzustürzen. Mit Gemeinderatsbeschluss vom 15. Mai 1861 wurden Angebote eingeholt und die zu 118 Gulden veranschlagte Reparaturmaßnahme an den Maurermeister Florian Kimmel aus Ochsenfurt und an den Zimmermann Leonhard Wirth aus Marktbreit vergeben. Vor Inangriffnahme der Arbeiten machten beide aber einen Rückzieher, weil sie das morsche Gebäude für „reparaturunfähig“ erklärten. Ein Gutachten der königlichen Baubehörde bestätigte die „Baugefährlichkeit“ des Thorhauses mit Nebengebäude und ordnete den Abbruch an, weil man ebenfalls keine Möglichkeit mehr sah, den Bau in einen wohnlichen Zustand zu versetzen. Im August 1861 wurde es dann zum Abbruch ausgeschrieben, im September zum Schätzwert von 50 Gulden von der Gemeinde ersteigert und bald darauf beseitigt. Einen Teil der Grundfläche, „einen

kleinen Bauplatz am vormaligen Thorhause“, verkaufte die Gemeinde mit Beschluss vom 19. März 1862 an die Witwe des jüdischen Metzgermeisters Meyer Grünewald.

(Seegnitz.) Am nächsten
Samstag, den 7. d. Mts.,
Nachmittags 1 Uhr,
wird im hiesigen Orte ein Thorhaus, im Taxwerthe
von 50 fl. zum Abbruche versteigert, wozu Liebhaber
hiermit eingeladen werden.
Seegnitz, den 2. September 1861.
Die Gemeinde-Verwaltung.
B e c k, Vorsteher.

Eine Anzeige im Marktbreiter Wochenblatt vom 4. September 1861 kündigte das Ende des „Seegnitzer Thorhauses“ an.

Ein drittes Tor, das „hintere“ oder „Kufentor“, stand am Ortseingang Marterweg/Krönleinstraße. Es wurde im Jahr 1615 als letzter Mauerdurchbruch errichtet, um dort zur Lesezeit die Fuhrwerke mit den Weinkufen ins Dorf zu bringen. Daher auch der Name. Der Umweg durch das sehr enge Sulzfelder Tor war für die Segnitzer Winzer wohl ein zeitraubendes Hindernis. Das „Kufentor“ war vermutlich ähnlich dem Maintor mit einer Ziegelüberdeckung ausgeführt. Allerdings befand sich offensichtlich unter der Abdeckung ein Rundbogentor mit zwei Flügeln. Für das Auf- und Abschließen der drei Tore und des Pfortleins war je ein „Torsperrerr“ verantwortlich. Dieser Dienst erscheint im Segnitzer Bürger- und Ämterverzeichnis letztmalig im Berichtsjahr 1817/18.

N. Bischoff



Die bislang älteste Darstellung von Segnitz, ein Gemälde um 1750. Zu erkennen sind der untere Turm, die mainseitige und die östliche Dorfmauer sowie die Kirchenburg mit dem oberen, bzw. dem Gemeinknechts- oder Gefängnisturm und dem Salettchen.

Herausgeber: BISCHOFF Norbert, Raiffeisenstr. 16, 97340 Segnitz.

Text: ZIMMERMANN Karl, BISCHOFF Norbert

Textquellen: Gemeindearchiv Segnitz: A 024/19. A 322/30. A 603/3. A 952/001 ff. A 332/000 1705-1706. A 952/205.1 und 2.

Bildquellen: Bayerisches Landesamt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung (Flurkarte). Bayerisches Staatsarchiv Würzburg, Stat. Sammlung 706 (Schulhausplan 1833). Evang.-Luth. Dekanat Uffenheim (Gemälde um 1750). Würzburger General-Anzeiger vom 18.02.1935 (Zeitungsbild Dorfmauer). Fotomontagen und Fotosammlung BISCHOFF Norbert.